



Eisenbahnunfall. Nach einer Meldung aus Gießen stieß auf der Giesener Kleinbahn unweit der Station Jelinek bei starkem Nebel ein Güter- und ein Personenzug zusammen. Mehrere Wagen wurden vollständig zertrümmert. Drei Personen trugen leichte Quetschungen davon, der Materialschaden ist bedeutend.

Der „Raur“. Im Wiener Extrablatt plaudert ein Mitarbeiter: Geiern lag die erste Tourkarte auf meinem Schreibtisch. Goldschmitt, moderne Buchstaben. Nur gepulste Samstagsblätter bringen heraus, was Herr und Frau Langweiler wünschen. Eigentlich wünschen sie nichts. Sie erklären nur, jeden Dienstag zu Hause zu sein und ziehen daraus die schmerzhaftesten Konsequenzen. Der Sordellenbrötchen liebt, hübsche Frauen, schlechten Gesang und mühsames Klavierspiel, ist willkommen. Der Salon strahlt in seinem schönsten Glanze. In den Gaiseln vergraben, die Hüfte in weichen Stellen verstreut, plaudern die lieblichsten Damen thörichte Dinge. Der dünne Tee geht von Hand zu Hand, die allerälteste Scherbe und die ehrwürdigsten Dummheiten werden frisch serviert. Die besagten Herren suchen in einem Winkel den kommenden Mann umgarnen. England macht ihnen Sorgen. Die jüngeren variieren das eine große Thema, das es gibt: das Weib, das Weib, die Weiber. Die jungen Damen debattieren über den Mann, den Mann, die Männer. Der kleine Krieg der Interessen wird mit gesellschaftlichen Aktivitäten ausgefochten. Es gibt Bemerkungen und Befehle, aber niemand bleibt auf dem Platze. Ich grüße im Geiste schon den biden, freundlichen Herrn, der, ob Regen oder schön, immer fragt, ob wir Krieg haben werden. Und ich grüße die schöne Hausfrau, die alljährlich den schönen Mund aufstut und die alljährlich ihren Gästen versichert „ihre Liebe sei grün“ (von Bräutigam) oder sie habe „in Penna einen Liebsten.“ Tourzeit! Heraus aller Grad aus deinem Mottenheim, heraus du fleißige Demobrust und du thurnhoher Kragen, heraus du verfluchte Mischung eines Kulturmenschen! Heraus alle ihr artigen Vögel, ihr unartigen Vögelchen und laßt die Leidenschaftlichen, der Markt beginnt. Monsieur und Madame empfangen wieder, und grausam, wie die Menschen sind, nehmen auch sie ihre Bedenke. „Aug' um Aug' Salon um Salon. Ist da meine Sordellenbrötchen, ess' ich Deine. Wie Du mir, so ich — Ihnen. So steht es im Roder der — Langweiler.

Eine Komödie der Arrangen Der Gebrauch einer Polizeistempel durch einen Bewohner von Dordney hatte ganz eigenartige Folgen. In den frühen Morgenstunden hörte dieser Tage der Besitzer der Pflanze, daß in der unteren Etage seines Hauses Einbrecher tätig waren. Er weckte seinen Sohn und blies dann die Polizeistempel. Die Einbrecher machten sich nun schleunigst aus dem Staube, wobei sie von dem Sohne bis auf die Straße verfolgt wurden. Mittlerweile kamen zwei uniformierte Polizisten und ein Polizist in Zivil hinzu. Der Letztere hielt den Sohn des Hausbesizers für einen Einbrecher und schlug ihn kurz entschlossen mit seinem Polizeistempel auf den Kopf. Die uniformierten Polizisten glaubten ihrerseits, daß ihr nicht uniformierter Kollege ein gefährlicher Verbrecher sei, und bearbeiteten ihn mit ihren Knütteln. Die Einbrecher entkamen und der Sohn des Hausbesizers, sowie der überreizte Polizist in Zivil befinden sich in ärztlicher Behandlung.

Verhaftung. Wie aus Budapest berichtet wird, wurde in der vorvergangenen Nacht der Direktor eines dortigen Vergnügungs-Etablissement Wolff Friedmann auf Requisition der New Yorker Behörden wegen Schädigung dortiger Gläubiger verhaftet. Friedmann hatte in New York eine Verkaufshalle gegründet, durch deren Konkurs die Gläubiger einen enormen Verlust erlitten.

LOKALES

Wiesbaden, den 27. Oktober 1903.

Das Rad im Winter. Die Laufmatten der Pneumatik an Fahrrädern usw. pflegen im Winter leicht brüchig zu werden und bilden daher stetig ein Gegenstand der Sorge für ihre Besitzer. Das sicherste Mittel, sie geschmeidig und brauchbar zu erhalten, besteht darin, daß man sie auch im Winter ab und zu benutzt. Wer sich dazu nicht entschließen kann, muß das Rad in einem kühlen, möglichst frostfreien und nicht zu trockenen Raume aufbewahren. Außerdem ist es wichtig, daß die Reifen auch im Winter von Zeit zu Zeit aufgepumpt und ab und zu mit lauwarmem Wasser angefeuchtet werden, da Trockenheit der größte Feind des Gummis ist. Das Anfeuchten darf aber nur in stoff aufgepumptem Zustande geschehen. Ist der Mantel weich, bringt Wasser in die Felge ein und erzeugt Rost, der nicht nur dem Metall, sondern auch dem Gummi schädlich ist. Wer also Wert darauf legt, seine Pneumatik den Winter über gut zu konservern, der möge diese kleinen Vorkehrungsregeln nicht veräußen. Sehr nützlich ist es auch, die Reifen mit einer Schutzölle zu versehen, die man für billiges Geld durch jede bessere Fahrradhandlung beziehen kann.

Für Meßger hat Herr Heinrich Franz, Zeugschmied Ellenbogengasse hier, eine wichtige und höchst praktische Neuheit konstruiert. Wie das Patentbureau Ernst Franke, hier uns mitteilt, ist ihm darauf Patentschutz erteilt worden. Die Neuheit dient dazu kurze starke Knochen — bezw. Fleischstücke beim Durchsägen auf dem Fleischfloss festzuhalten, was bis jetzt nur durch eine Hilfsperson geschehen konnte. Die Vorrichtung ist an jedem Meßgerfloss leicht zu befestigen und wird durch einen Handhebel der mit Klauen versehene Halte- oder Klemmhebel in die Höhe über das zu durchsägende Stück gehoben, in welches dann bei Loslassen des Handhebels die Klauen des durch Feder gezogenen Halte- oder Klemmhebels sich einschlagen und dasselbe dadurch ohne menschliche Beihülfe festhalten.

Reisbühnen. Heute, Dienstag führt uns der „Hochtourist“ in die Alpenregion. — Sarah Verhardt, die am Donnerstag den 29. Okt. ihr einmaliges Gastspiel als „Cameliendame“ absolviert, bringt ihre eigene Truppe mit, so daß auf einen einseitigen Kunstgenuss auch in dieser Beziehung zu rechnen ist.

Kaiserpanorama. Serie 1 führt uns in 50 prächtigen Aufnahmen die Sehenswürdigkeiten von Mexiko vor. Wir besichtigen eingehend die herrlich gelegene Stadt Mexiko, besuchen das Schloss Chapultepec, die Städte Oaxaca, Guajamato, Jaragosa und Leon, deren Bewohner in ihren eigenartigen Trachten wir in vielen Verkleidungen kennen lernen. Außerdem enthält diese Serie eine Reihe malerischer Landschaftsbilder. Serie 2 enthält die herrlichen Naturschönheiten der sächsischen Schweiz, deren stolze Berge mit den prächtigen Farnbüschen, rauschenden Bächen und lieblichen Thäler Auge und Herz erfreuen. Welchen Genuss bereitet doch eine Fahrt auf dem schmalen Elbdampfer durch diese wunderbare Gegend. Mächtige steil aufsteigende Felsen grenzen den Strom ein, von den Berggipfeln grünen der fallende Bäume und stützliche Schlösser. Ernst schaut auch der Königin ins Thal. Freundlich blickt auf der gegenüberliegenden Seite der Felsenstein herab, und viele andere. Unter diesen Bergen der schönen Natur nimmt die Wasser den ersten Rang ein. Dem Wanderer, der den Aufstieg nicht gescheut hat, bietet sich ein Fernsicht von unergieblicher Schönheit. Im Thale windet sich der herrliche Strom dahin, umflutet von reizend gelegenen Städtchen und Dörfern, und meilenweit schweift der Blick über das dunkle Grün der Wälder. Hochinteressant sind die eigenartigen Felsbildungen des „Ruhstall“, des „Probiethores“ und des „Brands“, die lieblichen Thäler und Gründe wie der bekannte Kieselgrund und die wildromantische Edmundsflaum. Kurz, auch diese beiden Serien bieten so viel des Schönen und Interessanten, daß wir deren Besichtigung aufs wärmste empfehlen können.

Litteratur.

„Aus der Ferienkolonie!“ Mannschafthumoren aus dem Soldatenleben von Arno Rübezahl. Preis 60 & Verlag von Rich. Lipinski, Leipzig, Langestraße 27. Der Autor weicht von dem üblichen Wege der Militärhumoren ab, indem er nicht geschmacklos Offiziersweise bietet, sondern satyrisch gewürzte Erlebnisse der Mannschaften in humorvoller Weise erzählt. Der Text wird noch durch einige flotte Zeichnungen drastisch illustriert.

„Demokratie“ lautet das Heldengeschehen, das Edward Carpenter seinem neuen Buche gleich einer Banane voranschickt. Dieser Vorkämpfer reinen Menschentums, der in dem Buche „Wenn die Menschen reif zur Liebe werden“ das Erhabenste gesagt hat, was über die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Mann und Weib gesagt werden kann, äußert in diesem Werk „Demokratie“. Vorgesänge der Freiheit. Einzig autorisierte Uebersetzung von Lily Radler-Kueller und Carl Erwin Rothmann, Leipzig, Hermann Seemann Nachfolger. A 2) seine Weltanschauung in Abzügen von elementarer Gewalt, in Hymnen, die an Paraphrasen gemahnen, und entwirft darin Bilder von der Zukunft der Menschheit, die ihn ebenso sehr als leidenschaftlichglühenden Dichter erkennen lassen, wie das berühmte Werk „Wenn die Menschen reif zur Liebe werden“ als geistvollen Denker.

Wie die Heimat stirbt. Soeben ist im Verlage von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig erschienen: „Wie die Heimat stirbt“ von Fritz Stowronnel Preis 1. — Fritz Stowronnel ist als ein Erzählungskünstler allerersten Ranges bekannt, als ein Dichter, der es versteht, mit den kleinsten, unscheinbarsten Mitteln große Wirkungen zu erzielen. Hier stellt er wiederum ein Stück echte Heimatskunst dar, die zu den Höhen des Allgemein-Menschlichen erhoben ist. Fest steht er auf dem Boden seiner ostpreussischen Heimat und läßt dem Leser das herrliche, weitabgelegene Masur aufsteigen mit seinen Seen und Wäldern, den weiten Forsten, seinen Dörfern und Kleinstädten, mit seinem knorrigen Bauernvolk und seinem polnischen Wälsch. Alles ist plastisch gesehen und lebendig zur Anschauung gebracht, alles atmet eine würzige Kraft, eine glückliche Gesundheit und eine sichere, große Lebensauffassung — Ingedienzen, die man heute bei wenigen Dichtern findet. Das Stowronnel selten verfehlt, seine Schilderungen mit einem feinem und überden Dingen stehenden Humor zu versehen, wird dem Leser mit seinen neuen Geschichten ebenso befreundet, wie die reiche GemüthsWelt von der sie erfüllt sind. Und viele Freunde und viele Leser sind ihm von ganzem Herzen und mit volstem Rechte zu wünschen.

Gegen Monatsraten von 2 Mk.

an liefern wir

Musikwerke selbstspielende sowie Drainstrumente mit auswechsel- baren Metallnoten von 18 Mk. aufwärts.	Accordions in sehr reicher Auswahl, sehr preiswerte Instrumente in allen Preislagen.
Phonographen nur erstklassige, vollständige funktionierende Apparate von 20 Mk. aufwärts. Beispiele und unbespielte Walzen in Qualität.	Zithern aller Arten, wie Accord, Harfen, Docht, Kesselt, Gitarre-Zithern etc.

Bial & Freund in Breslau II.

Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

Frauen-Krankheiten.

verschiedener Art wie:
Erkrankungen der Gebärmutter, des Eierstockes,
Blutungen, Menstruationsstörungen etc. etc.
behandelte bisher mit besonderem Erfolge durch meine natür-
liche operationslose Heilweise.

Müseler, prakt. Magnetopath u. Naturheilkundiger,
Wiesbaden, jetzt Rheinstrasse 63, 1.
Sprechzeit: 9—12 u. 2—5 Uhr. 5816

Ausser meinen anerkannt sehr fein, wohl- und
kräftig schmeckenden

Kaffee-Specialsorten

No. 13 Visiten-Kaffee per Pfd. Mk. 1.60,
No. 12 Haushalt-Kaffee I " " " 1.70,
No. 9 Haushalt-Kaffee II " " " 1.60,
empfehle

Familien-Kaffee

per Pfund Mk. 1.25
und lade Kenner und Gönner zum Ein-
kaufe höflichst ein. 9309

A. H. Linnenkohl,

Erste und älteste Kaffeerösterei am Platze,
15 Ellenbogengasse 15.

Herren-Westen.

Neu eingetroffen

ca. 12 verschiedene
Qualitäten:

Eine schwere
halbhare Weste
in richtiger
Manngrösse
schon zu Mk. 1.70

bis zu Mk. 15 das Stück.

Damen-Westen.
Halbwesten.
Schulterkragen.

Knaben-Westen in
6 Grössen von 85 Pf. an.



Carl Claes,

Abtheilung für Unterzeuge, Strumpfwaren, Handschuhe.
Wiesbaden, Bahnhofstr. 3.

Trauringe

Kein Laden. — Grosses Lager. —

Knaben-Anzüge,

sowie alle Gold-, Silberwaaren und Uhren

kaufen Sie sehr billig im

Etagengeschäft von Fritz Lehmann, Goldarbeiter
Langgasse 3, 1. Stiege, an der Marktstrasse. 900

Paletots, Hosen, Joppen,

chico schöne Sachen, empfiehlt billigst

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse. 9111

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

Nr. 40.

Wiesbaden, den 28. Oktober.

XVIII. Jahrgang

Ueber Winterkultur der Gemüse.

Außer dem Gemüsebau im freien Lande muß Jeder, welcher sich mit dem Gemüsebau beschäftigt, auch die Winterkultur der Gemüse, Salate ufw. in seinem Betrieb aufnehmen. Es ist eine unläugende Wahrheit, daß die Frühgemüsetreiberei noch lange nicht so gewürdigt wird, wie sie es dem Nutzen entsprechend verdient. Durch die Gemüsetreiberei sind wir in der Lage, die Gelegenheit auszunutzen, wo sonst eine Stodung in der Zufuhr der regelmässigen Freiland-Marktgemüse eintritt. Der Freilandgemüsebau soll dadurch keineswegs geschädigt werden, sondern nur den Betrieb etwas vergrößern, damit sich das Anlagkapital besser verzinst. Nicht soll hierdurch gesagt sein, daß die Gemüsetreiberei nicht auch anders geschehen kann, als durch Erbauung von kostspieligen Treibhäusern und sonstigen Treibräumen, sondern der praktisch veranlagte Wirthschafter erreicht auch durch billige Einrichtungen frühes Gemüse, Salat, Radies, Bohnen, Mören, Blumenkohl, Spargel, Erdbeeren, Gurken, Melonen ufw. braucht daher auch wenig Anlagkapital. Man kann durch einfache Mittheilungen, die rationell ausgenutzt und gut ausgeführt werden, viel erreichen. Ja, der Nutzen der Frühgemüsetreiberei springt dort schon in die Augen wo die betreffenden Gemüse 4-6 Wochen eher zum Verkauf kommen. Gerade dann hat das Gemüse einen höheren Verkaufswert, wenn es zu einer Zeit verkauft, resp. genossen werden kann, wenn der Freilandgemüsebau noch nicht die Produkte hervorbringt. Gekauft wird früher Salat, Radiesen, Gurken, Spargel, Blumenkohl, Mören ufw. im Frühjahr und Winter sehr gern. Haben doch schon einzelne weitverbreitete Männer sich eigens für die Treiberei Treibhäuser, bezogene Treibräume angelegt, um einzelne Früchte das ganze Jahr hindurch frisch an den Mann zu bringen. Wirthschafter können erwärmt werden durch frischen Pferde-dünger, frische Loh, Sanjaballe, Wollstaub, trockenes Laub, frisches Gras ufw.

Um eine anhaltende Wärme zu bekommen, muß das Material vermischt, locker eingeschüttet und dann festgetreten werden. Durch die Feuerwärme lassen sich die Räume regelmässiger in der Wärmezuführung regulieren, wie denn auch die abgehenden Dämpfe eines industriellen Establishments sehr gut durch Rohrleitung in hölzerne oder gemauerte Röhren geleitet werden können. Deutzutage ist die südliche Konkurrenz gar nicht mehr so sehr zu befürchten, da viele Konsumenten bedeutend lieber frisches Gemüse vom deutschen Bächter kaufen, als das weisse südliche Gemüse, das durch den Transport sowohl an Ansehen wie an Geschmack verloren hat. Wenn das kalte Ausland schon in der Lage ist, im Dezember-Januar nach Berlin frische Bohnen zu liefern, dann kann dieses durch geeignete Treibräume sowohl der Süd-, West- und Norddeutsche. Zudem wächst ja auch mit jedem Jahre die Zahl der Bevölkerung, der Verkehr wird dadurch vermehrt, und, nebenbei gesagt, die Liebhaberei der frühen Sachen wächst mit jedem Tage.

Es ist nun durch einen kleinen Artikel gar nicht möglich, die ganze Gemüsetreiberei zu schildern, zudem zieht der eine lieber Gurken, Melonen, Champignon, Spargel, Bohnen, während ein anderer wieder Blumenkohl, Tomaten, Salat, Kresse, Radiesen, Erdbeeren, Kartoffeln ufw. treibt.

Landwirthschaft.

Der Roggen leidet eine Unheilspeterdung kaum so gut wie viele andere Pflanzen. Jedenfalls verwenden man nur in besonderen Fällen mehr als 50-100 Kilo pro Hektar. Der Roggen leidet mehr die alte Bodenkraft als intensiven Stickstoffzufuhr durch Kopfdüngung; er ist in der Regel mehr empfindlich für eine Phosphorsäure- als für eine stickstoffige Stickstoffdüngung.

Das Erbnen der kleinen Wiesenerhöhungen, sowie die Befestigung des Moores und die Herbeiführung einer vorzüglichen Bearbeitung der ganzen Fläche bewirken wir am besten und einfachsten dadurch, daß wir im Herbst unsere Wiesen in der Länge und Quere mit einer schweren oder belasteten starren, möglichst wenig geliebten Egge überziehen, wobei jedoch die Zinken lang, schneidend und gut vertheilt sein müssen, um in gleichen Abständen schmale und möglichst tiefe Rillen ziehen zu können. In kleinen Wirthschaften, wo die Anschaffung eines Specialgeräthes nicht mehr am Platze ist, dürfte daher eine Ackeregge mit Schneidezähnen auch auf der Wiese gute Dienste leisten.

Um den Weizen vor Brand zu schützen, ist es notwendig, daß nur brandfreier Weizen ausgesät wird. Dies wird bestimmt dadurch erreicht, wenn man den Saatweizen noch vor dem Prof. Dr. Julius Kühn empfohlenen Methode beigt. Dieses Verfahren besteht in folgendem: Für je 1 Dektoliter Weizen werden 180 Gramm Kupfervitriol (blauer) genommen. Derselbe wird feingestossen in heißem Wasser aufgelöst und in einem Bottich zu 36 Liter kaltem Wasser gegossen, so daß der hineingeschüttete Samen noch 10 cm. hoch mit der Kupfervitriollösung bedeckt ist (für 10 Dektoliter Weizen braucht man somit 1,8 Kilo Kupfervitriol und 360 Liter Wasser). Der eingeschüttete Weizen wird wiederholt umgerührt und alles an der Oberfläche schwimmende abgeseiht. Der so eingeweichte Weizen bleibt 12 bis 16 Stunden im Bottich. Wann wird er herausgeworfen, nach ausgedreht und fleißig gewendet. Nach wenigen Stunden ist er soweit trocken, daß er mit der Maschine gesät werden kann. Etwas übrig gebliebener beizter Weizen darf nicht als Viehfutter, noch weniger als Nahrungsmittel verwendet werden, weil er giftige Eigenschaften hat. Aus diesem Grunde soll man nur so viel Weizen beizen, als man zur Saat nöthig hat.

Augen der Tiefkultur. Pflüge so tief, als du kannst, so tief, als die Bodenverhältnisse nur immer erlauben, das muß sich jeder Landmann zum Grundsatze machen. Durch eine richtig ausgeführte Tiefkultur ist ihm ein Mittel an die Hand gegeben, durch welches er seine Erträge steigern kann, welches ihm die schlechten Zeiten leichter überwinden hilft. Wenn einer seine Ackerkrume vertieft, so ist dies ähnlich, als wenn der Besitzer eines einstöckigen Hühnerhauses einen zweiten Stock aufbaut, der ihm auch wieder Jinsen einbringt. Den Boden der Tiefe nach zu vermehren, das ist in vielen Fällen rentabler, als durch Zukauf von neuen Grundstücken eine Vergrößerung des Ackerlandes der Fläche nach vorzunehmen; denn im ersten Falle hat man

das Gute, daß man für die Vergrößerung keine neuen Steuern bezahlen muß.

Soll eine Korbweidenanlage ausgeführt werden, so hat man zuerst den Boden 50 cm tief zu rajolen, so daß der oberste Spatenstich zu unterst kommt. Auf diese Weise findet der später zu pflanzende Weidenstängel in der Tiefe guten Nährboden, und die an die Weidenoberfläche gebrachte tote Erde läßt das Unkraut nicht so leicht aufkommen. Das Rajolen (für größere Anlagen Rajolpflüge) wird im Herbst vorgenommen, damit sich der Boden während des Winters legen und ordentlich durchziehen kann. Im Frühjahr wird das Land gehörig geezt und abgelesen. Zugleich hat man für gutes und passendes Pflanzmaterial von guten Bäckern aus reinen Kulturen zu sorgen. Die Länge der Stecklinge soll 30-35 cm betragen; einjähriges Holz ist besser als zweijähriges.

Milchwirthschaft.

Milchfehler. Von allen menschlichen Nahrungsmitteln erfordert wohl die Milch die peinlichste Sauberkeit in der Behandlung; für die Beschaffenheit der Milch ist außerdem das den Kühen verabreichte Futter von der größten Bedeutung. Wenn sich nun sogenannte Milchfehler einstellen, so können dieselben allerdings auch ihren Grund in Krankheit der Kühe haben (was der Fall ist, wenn die Milchfehler sich nur bei der Milch einzelner Thiere zeigen); in den meisten Fällen tragen aber Fütterung und nicht genügende Reinlichkeit die Schuld. Die Reinlichkeit muß sich nicht nur auf die Milchgeschirre und den Aufbewahrungsort der Milch, sondern auch auf die melkende Person, auf den Stall und die Kühe erstrecken; bei letzteren müssen die Euter immer sauber gehalten sein. Allerlei Bläuliche, die sich an den Geräthen, mit denen die Milch in Berührung kommt oder in den Aufbewahrungsräumen befinden, tragen auch sehr oft Schuld an Milchfehlern, wie z. B. bei der blauen „Milch“. Am leichtesten Uebel zu beseitigen, sind die Geräthe gründlich mit heißer Sodalauge, stromendem Wasser und durch nachfolgendes Spülen in reinem Wasser zu reinigen, die Räume aber zu desinficiren durch sorgfältiges Ueberstreichen von Wänden und Decken mit doppeltsojodoläurem Kalk und mehrfach wiederholtes Bürsten der Fußböden mit heißer Sodalauge. Ein anderes Uebel, über welches man zuweilen klagt, ist die „bittere Milch“. Dasselbe entsteht z. B., wenn das Futter viel Helleborus, Wermuth, oder Rainfarn enthält, ferner nach gewissen Rapsfäulen, angesauten Kunkelrüben und besonders nach Kohlrüben. Grünliches Kochen oder Dämpfen der betreffenden Futtermittel und Verfütterung derselben nach Befestigung des Kochbeiz. Konzentrationwassers ergibt oft den gewünschten Erfolg. Bei der Verfütterung von Kohlrüben empfiehlt es sich, neben gutem Strohfutter viel Salzkeime, Balmkuchen oder Kleie, Erdnusskuchen, Baumwollsaatweib zu verabreichen. Natham ist es außerdem, besonders dann, wenn es sich um eine reichmehrende Butter handelt, die frische Milch oder den aus ganz frischer Milch durch Centrifugieren gewonnenen Rahm sofort zu pasteurisiren, also auf 60-70 Grad C zu erwärmen. Das letztere Verfahren hat sich zur Befestigung des Rübengeschmacks der Milch und Butter gut bewährt.

Obst- und Gartenbau.

Bei der regelmässigen Düngung der Obstbäume ist ausdrücklich zu beachten, daß dieselbe in der Regel im Herbst, nach Eintritt des Blattfalles vorgenommen wird, ferner das Unkrautpeter stets im Frühjahr angewendet und das Kalk niemals gleichzeitig oder gemischt mit Ammoniak, Jauche oder Urort, sondern erst einige Zeit später gegeben werden darf.

Beste Aufbewahrungsort für Käse. Um das Schimmelwerden und das Einschrumpfen der Käse- und Wälsche zu verhindern und dabei zugleich sie ziemlich frisch und süß zu erhalten, lege man sie sorgfältig nach der Ernte in Blumentöpfe, die man vorher sauber gereinigt und deren Wasserabzugsöffnungen man vorher verstopft hat, bedecke die gefüllten Töpfe mit einem passenden Plattenstück und grabe sie so zwei Fuß tief in Gartenland ein, wo die Käse nach Bedarf geholt werden.

Woher bezieht man seine Obstbäume? Sehr zweckmäßig und vortheilhaft ist es, wenn im Herbst die Obstzüchter sich vereinigen und gemeinsam ihre Bäume aus einer ihnen als zuverlässig bekanntgewordenen oder empfohlenen Baumschule beziehen. Wo ein Obstbauverein besteht oder die Orts- und Kreisbehörden sich die Förderung des Obstbaues angelegen sein lassen, wird am sichersten der Baumbezug von diesen in die Hand genommen. Dadurch wird in der erfolgreichsten Weise dem Hausierhandel mit Obstbäumen auf dem Lande der Boden entzogen.

Anlage neuer Beerobstplantagen. Will man eine neue Pflanzung von Johannis- und Stachelbeeren anlegen, so thue man dies entweder im Herbst von Mitte September bis Anfangs November oder aber im zeitigen Frühjahr, sobald der Boden aufgetaut ist, denn bei später Pflanzung geht die erste Ernte gewöhnlich ganz verloren. Soll ein Stück eines Gartens oder ein tiefgründiges Stück Ackerland angepflanzt werden, so genügt es, wenn der Boden tief umgestochen wird; will man aber einen Rasenplatz, eine Wiese, einen Obstgarten oder gar einen seitherigen Hofraum in eine Beerobstplantagen umwandeln, so muß der ganze Platz vorher tief rigolt d. h. umgegraben werden, wie etwa bei der Anlage eines Hopfengartens.

Zur Ueberwinterung von Wurk und Weikohl eignet sich eine trockene Stelle des Gartens besser wie Hausboden oder gar der Keller. Man läßt die Köpfe bis zum Eintritt des ersten Frostes stehen und nimmt sie bei Eintritt des letzteren zusammen mit Stauden und Wurzeln heraus. Nun werden alle faulen, gelben oder von Ungeziefer angefallenen Blätter entfernt und die Köpfe so nebeneinander auf den vorher geordneten und gereinigten Platz gelegt, daß sämtliche Stünke nach oben zeigen. Will man große Mengen von Kohl überwintern, so kann man auch mehrere Schichten übereinander legen. Das Ganze wird dann oben und an den Seiten mit guttrockener Erde, Laub, Tannennadeln bedeckt, jedoch nur so dick, daß oben die Stünke immer noch heraussehen. Damit ist der Kohl gegen den Frost geschützt, noch nicht aber gegen eindringende Feuchtigkeit, durch welche besonders der Weikohl sehr leicht fault. Man verfertigt sich deshalb aus leichten Stangen oder Latten zwei Rahmen,

die schräg gegen einander gesetzt ein Regenbach bilden. Obenauf spannt man entweder wasserdichtes Zeug oder legt aus Stroß verfertigte Matten.

Vieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.

Bei der Verabreichung von Milch an Ferkel ist darauf zu achten, daß dieselbe stets in lauwärmer Beschaffenheit, also in einer Temperatur von 28 Grad R., gleich 35 Grad C., den Ferkeln etwa 6-8 Mal täglich in einem kleinen Trog gegeben wird.

Darf man Rübenblätter an Schweine verfüttern? Eingefäulerte Rübenblätter sind kein gutes Futter für Schweine. An Wälschweine dieselben zu verfüttern, ist überhaupt nicht anzurathen. Ist Futtermangel vorhanden, so können an Buchschweine mit Ausnahme der tragenden Sauen geringe Qualitäten im rohen Zustande verfüttert werden. Besser überläßt man dieses Futter dem Rindvieh.

Salz ist den Ziegen sehr willkommen und zuträglich. Der jährliche Bedarf an Salz für eine erwachsene Ziege beläuft sich durchschnittlich auf 3 Kilogr. Man gibt das Salz aber nicht trocken zum Veden, sondern in der Tränke.

Euterentzündung bei Ziegen. Diese Krankheit entsteht durch große Erhitzung und darauf folgende Erkältung. Man reibt die erkrankte Stelle täglich einige Male mit gleichen Theilen eingedampfter Butter, rothem Johannisöl und Rahm ein.

Kranheiten welche an Milchbrand, Rachen, Krätze, Gregarinoase anderen ansteckenden Krankheiten freipirten, sowie deren Exkremente sind ohne weiteres sorgfältig durch Feuer zu vernichten oder wenigstens mehrere Fuß tief in die Erde zu vergraben und mit ungelöschem Kalk zu überschütten, um alle Gelegenheiten zu weiterer Ansteckung unmöglich zu machen.

Den Sännen, welche geworfen haben, gebe man alibadenes Brod in Milch geweicht, das ist nahrhaft und ein gutes Vindermittel. Diese tägliche Unterstützung soll nicht unterlassen werden.

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M. Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M., 26. Oktbr. Per 100 Kilo gute marktfrische Waare, je nach Qual., loco Frankfurt a. M. Weizen, hiesig, Mt. 16.40 bis 16.50 3*3g. Roggen, hiesig, Mt. 13.40 bis —, 3*3g. Gerste, Nied. u. Pfälzer, Mt. 15.75 bis 17, 2*3g. Wetterauer Mt. 15.50 bis 15.75 3*3g. Hafer, hiesig, Mt. 13.25 bis 13.75 3*3g. Raps, hiesig, Mt. 20.50 bis 21.50 2*3g. Mais Mt. — bis —, 0*0g. Mais Ruppel Mt. 12, — bis —, 2*3g.

* Der Umsatz auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abflüsse bezeichnet: 1* geschäftlos, 2* klein, 3* mittel, 4* groß.

5 Die Stimmung auf demselben wird wie folgt bezeichnet: 1g flau, 2g abwartend, 3g festig, 4g sehr fest.

* Dieg, 26. Oktbr. Weizen Mt. 17, — bis 17.06, weißer Mt. — bis —, Roggen Mt. 13.60 bis —, Gerste Mt. — bis —, Hafer (neuer) Mt. 12.20 bis 12.80, (alter) Mt. — bis —.

* Mainz, 26. Oktbr. (Offizielle Notirungen.) Weizen 16.50-17.50, Roggen 13.50-13.70, Gerste 15.10-15.50, Hafer 13.45-14.35, Raps 22.40-22.75, Mais 00.00-00.00.

* Mannheim, 26. Oktbr. Amtliche Notirung der dortigen Preise (eigene Depeche). Weizen, pfälzer 17.25 bis —, Mt., Roggen, neuer 14.15 bis —, Mt., Gerste, neuer 15.50 bis 16.25 Mt., Hafer, alter 13.00-14.50 Mt., Raps (neuer) 22.25 bis —, Mt. Mais 12.25-00.00 Mt.

* Frankfurt, 26. Oktbr. Der heutige Viehmarkt war mit 515 Ochsen, 64 Bullen, 865 Kühen, Rindern u. Stiere, 300 Kälber, 374 Schafe und Hammel, 1597 Schweine, 3 Ziegen, 0 Ziegenlämm. und 0 Schaflämm befahren.

Ochsen a. vollfleischige, angemästete höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren 72-78 Mt., b. junge fleischige, nicht angemästete und ältere angemästete 66-67 Mt., c. mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 61-63 d. gering genährte jed. Alters 00-00. Bullen: a. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 65-67 Mt., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 61-63 Mt., c. gering genährte 00-00 Mt. Kühe und Färjen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwerthes 65 bis 67 Mt., b. vollfleischige, angemästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 61-63 Mt., c. ältere angemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färjen (Stie u. Rinder) 51-53 Mt., d. mäßig genährte Kühe und Färjen (Stiere und Rinder) 48-50 Mt., e. gering genährte Kühe und Färjen (Stiere und Rinder) — Mt., Kälber: a. feinste Rast- (Kollm. Rast) und beste Saugkälber (Schlachtgewicht) 85-88 Pfg., (Lebendgewicht) 52-54 Pfg., b. mittlere Rast- und gute Saugkälber (Schlachtgewicht) 78-81 Pfg., (Lebendgewicht) 46-49 Pfg., c. geringe Saugkälber (Schlachtgewicht) 62-65 Pfg., (Lebendgewicht) — Pfg., d. ältere gering genährte Kälber (Ferkel) —. Schafe: a. Mastlamm u. jüngere Mastlamm (Schlachtgewicht) 68-70 Pfg., (Lebendgewicht) — Pfg., b. ältere Mastlamm (Schlachtgewicht) 58-60 Pfg., (Lebendgewicht) — Pfg., c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mergelschafe) (Schlachtgewicht) 50-52 Pfg., (Lebendgewicht) — Pfg. Schweine: a. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgew.) 57-60 Pfg., (Lebendgew.) 45-50 Pfg., b. fleischige (Schlachtgew.) 56-60 Pfg., (Lebendgew.) 44 Pfg., c. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 48-52 Pfg., d. ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) 00-00 Pfg.

Obstmarkt vom 19. bis 24. Oktober 1903. Tafeläpfel Markt 16.00 bis 25.00. Kochäpfel Mt. 10.00 bis 12.00. Tafelbirnen Mt. 16, — bis 25, —. Kochbirnen Mt. 12.00 bis 18.00. Die Preisnotirungskommission.

Wämse

aus reiner Schafwolle,
gestrickt,
grau, braun, hell- und dunkelblau,
empfohlen in bester Qualität,

L. Schwenck, Mühlgasse 9,
Wiesbaden.

7701



Nr. 252

(2. Beilage.)

Mittwoch, den 28. Oktober.

1903.

Geheime Schuld.

Roman von Max von Weißenhurn.

Fortsetzung

Nachdruck verboten.

„Viktor, was ist Dir, bist Du krank?“ fragte sie ihn nach aufgehobener Tafel.

„Krank? Nein, liebe Tante, die Besorgnis ist unbegründet“, entgegnete er, gezwungen lächelnd.

„Warum bist Du denn so still? Vertraue mir doch, was Du hast.“

„Morgen!“ erwiderte er. „Bis morgen gedulde Dich noch. Ich bin allerdings etwas aufgereggt, aber selbst Dir kann ich den Grund jetzt nicht sagen. Morgen sollst Du Alles erfahren.“

Eine Ahnung stieg in dem besorgten Herzen der alten Dame auf, doch drang sie nicht weiter in ihn.

Berthel war es noch immer, wie Jemand, dessen Fühlen und Denken gelähmt ist, ohne jedwedes Fassungsvermögen. Sie stand auf dem Gipfel ihrer Laufbahn.

Wohin führte sie hier der große Lebensstrom? Auf- oder abwärts? Kapitän Hammond bot sie, zu musizieren und ein Lied zu singen. Sie trat fast mechanisch an das Klavier.

„Singe: Mein Schatz ist ein Bua, mein Schatz bist Du!“ rief Beatriz heimtückisch. „Karl hört es gern!“

Und sie sang das einfache Lied mit feuriger, leidenschaftlicher Gluth, wie nie zuvor.

Graf Northon stand neben dem jungen Mädchen und lauschte wie berauscht dem Klang ihrer reinen Altstimme.

Das Lied war zu Ende. Sie erhob sich und bald war der Abend vorbei. Alles zog sich zurück, um zu ruhen. Berthel verlangte nicht danach. Sich in einen Schmelz hüllend, ließ sie sich auf einen Sessel am Fenster nieder und starrte in die sternenhelle Nacht hinaus.

Sollte sie Graf Northon heirathen oder nicht?

Liebe empfand sie nicht für ihn und würde sie aller Wahrscheinlichkeit auch nicht für ihn empfinden können.

Mit der ganzen Fülle ihres jungen Herzens liebte sie Karl, ihren Vetter, in diesem Augenblick vielleicht noch mehr, denn bisher. Heirathete sie Graf Northon, so gewann sie eine hohe Lebensstellung und unermessliche Reichthümer. Sie legte großen Werth auf Luxus, Komfort, Vergnügungen. Was die Liebe anlangte, — Graf Northon liebte sie und für eine Frau ist es stets besser, geliebt zu werden, als umgekehrt.

Dieses war eine Seite des vorliegenden Falles. Die zweite war, sie konnte hingehen zu ihrem Vetter und ungefähr sagen: „Karl, meine Liebe zu Dir ist größer, als die zu mir selbst. Ich will Dir angehören, sobald Du es willst.“

Sie würde sein Weib werden, — in der Einsamkeit und Stille der Nacht durchrieselten sie Wonnechauer bei diesem Gedanken, — und eine kleine Weile würde Nichts ihrem stillen Glück gleich kommen. Doch dann — die Enterbung seitens des Vaters, Armuth, die Nothwendigkeit, sich im Schweiße des Angesichts sein Brot täglich verdienen zu müssen, würden an sie herantreten und das alte Leben vom Sorgen und Darben würde von Neuem beginnen.

Schaudernd wandte sie sich ab von dem Bilde das sich vor ihr entrollte. Und kostete es auch ihr Herzblut, sie mußte sich

retten, sich selbst und Karl, indem sie dem Grafen ihr Jawort gab.

Und dann —? Wie ein unbekanntes Land, von dessen Charakter man sich umsonst ein Bild zu machen sucht, gähnte ihr in endloser Leere die Zukunft entgegen.

Sie erhob sich mit gleichsam erstarrtem Giedern. Sie sehnzte sich danach, im Schlafe zu vergessen, — Alles, Alles, was sich an sie herandrängte.

Und der Schlaf kam über sie, ein schwerer, bleierner, traumloser Schlaf. Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als sie aus dem mehr lethargischen Zustand, in den sie nach der gewaltigen Aufregung des Tages zuvor verfallen war, erwachte. Kaum aber hatte sie die Augen aufgeschlagen, so stand auch jählings die Wirklichkeit in ihrer ganzen überwältigenden Gestalt vor ihr. Sie wußte, was ihrer wartete; daß ihre ersten Schritte sie in den Weg des Grafen führen würden, und sie täuschte sich nicht. Als sie eben an der Bibliothek vorübererschreiten wollte, trat er ihr plötzlich entgegen, ergriff ihre Hand und zog sie fast ungestüm in das Gemach hinein.

„Berthel, ich habe gewartet“, sprach er und seine Stimme bebte vor übergroßer Aufregung, „ich habe gewartet all die langen, langen Stunden seit gestern. Ich ertrage die Ungewißheit nicht länger. O, sprich, sprich, geliebtes Mädchen, sage mir, sage mir — um Alles in der Welt kein Nein!“

Sie lachte unwillkürlich gezwungen auf. Sie wußte es selbst nicht, wie hoch ein Ton über ihre Lippen kommen konnte und in dieser verhängnißvollen Stunde.

„Was soll ich sagen?“ fragte sie mit demselben Ausdruck, der ihr so sehr widerstrebte und der sie doch vollständig beherrschte. „Was wollen Sie, daß ich sagen soll?“

Er preßte ihre Hände, daß es sie fast schmerzte.

„Ein Ja, meine Berthel“, stieß er aus, „nichts weiter als ein Ja.“

Sie lächelte wieder und ihr Blick begegnete dem seinigen, wie die Augen eines Mädchens den Mann, den sie liebt, nie ansehen.

„Nichts weiter als ein Ja“, wiederholte sie mit der größten Klarheit, die nur ein verblendeter Liebender verkennen konnte, „Graf Viktor, wenn es Ihr Wille ist, so sei es denn: Ja.“

11.

Lady Carley hatte sich von ihren Gästen in ihre Privaträume zurückgezogen. Die Morgenpost brachte ihr ein Schreiben, sie faltete es mit zitternden Händen zusammen und verbarg es. Dabei wich der sorgenvolle Ausdruck aus ihren Zügen und ein freundliches Lächeln flog dem jungen Grafen entgegen. War er doch ihr Augapfel, ihr Liebling.

„Komm nur näher, Viktor!“ sprach sie gütig. „Ich wollte ohnehin die Liste unserer Einladungen für Donnerstag mit Dir durchgehen. Du kommst wohl wegen unserer heutigen Ausfahrt?“

„Nein, liebe Tante; wichtigere Dinge führen mich zu Dir.“

Sie blickte ihn forschend an. Seine Augen glänzten ungewöhnlich und das ungewöhnliche Licht spiegelte sich auch in seinen Zügen.

„Dinge angenehmer Art, wenn mich Dein strahlendes Gesicht nicht täuscht.“

„Ja, wünsche mir Glück, liebe Tante! Ich bin der glücklichste Mensch auf Erden.“

„Viktor!“

„Erträgst Du nicht? Hast Du keine Ahnung, weshalb ich gekommen bin?“ stieß er erregt aus.

Sie hielt den Athem an. Ihre feinen, aber gealterten Gesichtszüge entfarbten sich. „Sage es mir“, sprach sie mühsam.

„Nun denn“, erwiderte er und seine Stimme vibrirte, „ich werde heirathen.“

Es klang wie ein Aufschrei aus dem Munde der alten Dame. Sie streckte beide Hände aus, wie Jemand, der einen Schlag abwehren will.

„Nein, nein“, brachte sie hervor, „Alles, Viktor, nur das, nur das nicht!“

„Tante!“

Sie hörte seinen Ruf nicht mehr; die Kräfte verließen sie ohnmächtig fiel ihr Kopf zurück. Was war das?

Bestürzt beugte er sich über die Bewußtlose; sie war es nur momentan; schon öffneten sich langsam wieder ihre Augen.

„Die Stunde ist gekommen!“ flüsterte sie.

Graf Northon suchte zusammen. Er stand vor einem Räthsel.

„Tante“ sagte er, „ich verstehe nicht, was Deine Worte zu bedeuten haben. Du mußtest Dir doch sagen, daß ich früher oder später heirathen würde.“

„Aber nicht so früh“, antwortete sie matt, „nicht so früh!“

Dreißigjährige Jahre ist doch sicher nicht zu früh. Und ich liebe sie so unaussprechlich — ohne sie wäre mir das Leben eine Last!“

„Und wer ist sie? Baroness Leonore?“

„Baroness Leonore?“ Er schüttelte lächelnd den Kopf. „Nein, liebe Tante! Berthel, — Fräulein Darrell!“

Der Blick der Lady schien versteinert.

„Fräulein — Berthel Darrell? Die Amerikanerin? Viktor, Du beliebst zu scherzen!“

„Wie könnte ich über so ernste Dinge scherzen, Tante Elisabeth? Heute Morgen habe ich um Berthel geworben und sie hat meinen heißesten Wunsch erfüllt und versprochen, die Meine zu werden. Tante, Du mußt es doch längst bemerkt haben, daß ich sie liebe!“

„Nein, wahrlich, ich bemerke nichts Dergleichen“, antwortete sie, völlig fassungslos. „Ich bin eine alte Frau, — ich bin schwach und stumpf geworden!“

Es entstand eine neue Pause. Graf Northon brach dieselbe endlich wieder:

„Mit ihr nur kann ich glücklich werden; ohne sie — nein, ich will dem Gedanken gar nicht Raum geben! Du, die Du mir stets eine Mutter warst, Du wirst mein Glück nicht zerstören wollen!“

„Ich muß es!“ entgegnete sie fest. „Ich bin auf das Entschiedenste gegen Deine getroffene Wahl! Diese arme Amerikanerin, welche Du kaum vierzehn Tage gekannt hat, ist nichts für Dich. Es ist geradezu lächerlich, weiter darüber zu reden!“

Eine Falte zeigte sich auf seiner Stirn. Er blickte sie fest an, entschlossen, wie nie zuvor; sie sah es und — erbehte.

„Ist das Alles?“ fragte er heiseren Tones. „Laß mich Alles auf einmal jetzt hören, dann werde ich antworten!“

„Du sollst Alles hören! Dieses Mädchen steht viel zu tief unter Dir. Das Geschlecht der Northons ist nur hohe Verbindungen eingegangen. Deine Großmutter war, wie ich, die Tochter eines Marquis!“

„Und meine Mutter war die Tochter eines Plebejers!“ entgegnete er bitter. „Laß uns das nicht vergessen!“

„Warum sagst Du mir das? Du weißt, ich kann es nicht hören! O, warum — warum mußtest Du diesem falschen Geschöpf begegnen!“

Er schüttelte den Kopf, er verstand sie nicht.

„Ich glaubte, zu bemerken, daß Du sie selbst gern hättest. Weshalb nennst Du sie jetzt auf einmal falsch? Wenn meine Wahl statt dessen auf Baroness Leonore gefallen wäre, würdest Du Dich auch dann widersetzt haben?“

Sie bedeckte ihre Gesicht mit beiden Händen. Wie zuvor hatte er sie so gesehen.

„Viktor, es wäre für Dich überhaupt am besten, Du heirathetest nie und liehest das Geschlecht der Northons für immer aussterben!“ sprach sie dumpf.

„Tante!“

Wie ein Schrei entrang sich ihm das Wort.

Sie nickte ernst, traurig.

„Ich weiß genau, was ich sage! Du würdest vielleicht eben so sprechen, wenn Du Alles wüßtest!“

Er sah sie fassungslos an.

„Wenn ich was Alles wüßte?“ fragte er. „Weshalb zitterst Du so furchtbar? Ist meine Frage so schrecklich? O, was, was ist es, was Du mir zu sagen hast? Meine Liebe ist eine zu große, zu allgewaltige, als daß ich selbst Dir sie zum Opfer bringen könnte, wenn nicht — wenn nicht Gott selbst mich dazu zwingt!“

Sie sah ihn thränenverhüllten Blickes an.

„Du liebst sie also wirklich und wahrhaftig? O, mein armes, armes Kind!“

„Warum mich bemitleiden?“ forschte er befremdet. „Was ist es, was Du vor mir verbirgst, daß Du so, so zu mir sprechen mußt? Sage mir Alles, die ganze Wahrheit, was es auch sei, — nur Alles, Alles!“

Hörte sie seine Worte, oder vernahm sie dieselben gar nicht? Fast hatte es den Anschein, als sei sie aller Welt entrückt, so schmerzverfunken sah sie da.

„Ich versprach ihr, es zu sagen, wenn dieser Tag kommen sollte, und — jetzt kann ich es nicht!“ flüsterte sie, zu sich selbst sprehend.

Aber er fing ihre Worte auf und eine unbestimmbare Angst bemächtigte sich seiner.

„Du mußt, Du wirst es!“ rief er fast ungestüm. „Ich bin kein Kind mehr und kann Alles hören! Welch dunkles Räthsel bergen Deine Worte?“

„Welch dunkles Räthsel?“ wiederholte sie „Ja, das ist es — ein dunkles, ungelöstes Räthsel!“

„Steht es im Zusammenhang mit dem Tode meiner armen Mutter?“ stieß er, außer sich vor Angst, hervor. „Kennst Du, — kennst Du vielleicht den Mörder und hieltest es während all dieser Jahre geheim?“

Keine Antwort erfolgte. Sie hielt ihr Antlitz mit beiden Händen bedeckt.

„Ist es das? Ist es das?“ drang er in sie.

In heller Verzweiflung sprang Lady Carley von ihrem Sitz auf.

„Was quälst Du mich, Viktor? Meinst Du, ein Geheimniß, das ich jahrelang in mir getragen, mir plötzlich entreißen zu können? Welches Recht hast Du, mich zu fragen, mir zu befehlen, was ich sagen soll oder nicht, Du — der Du doch nicht einmal ein Recht hast über Dein Leben, über den Namen, den Du trägst!“

Er war von ihr zurückgetreten, blah bis in die Lippen. War sie bei Sinnen? Oder redete sie irre?

In dieser verhängnißvollen Minute unterbrach plötzlich ein Klopfen an der Thür die eingetretene, furchtbare Stille.

Graf Northon öffnete, zitternd, mechanisch. Ein Diener mit einem Schreiben auf einer Silberplatte trat ein.

„Was giebt es?“ fragte der Graf kurz, heiser.

„Eine Dame wünscht Mylady in dringender Angelegenheit zu sprechen!“ meldete der Diener.

Lady Carley hatte sich abgewandt; sie stützte sich schwer mit der Hand auf die hohe Lehne eines Sessels. Alles an ihr zuckte konvulsivisch.

„Ich bin für niemanden zu sprechen!“

Sie wußte es selbst nicht, woher sie die Fähigkeit nahm, die Worte hervorzubringen.

Aber der Diener zog sich nicht zurück.

„Verzeihung, Mylady, es ist jene Dame in Trauer!“ wendete er ein.

Fast heftig wandte Lady Carley sich um, ergriff das Billet mit Hast und riß es auf. Das Blatt Papier, das ihr entgegenfiel, war mit „Bl.“ unterzeichnet. Ein Wink verabschiedete den Diener. Die Lady überflog die Zeilen und richtete dann ihre Augen auf den jungen Grafen.

„Viktor“, sprach sie, und ihre Stimme klang wie umgewandelt, „die Zukunft dieser Dame erscheint mir wie ein Fingerzeig Gottes! Verlasse mich jetzt! Morgen sollst Du Alles erfahren — Alles!“

Mehr willenlos, als mit Bewußtsein gehorchte er und ging. Was war das, was man vor ihr verbarg? Wer war jener räthselhafte Besuch? Und was konnte derselbe mit ihm, mit seiner Liebe zu thun haben?

Als er die Treppe hinabschritt, begegnete er einer tiefverschleierten Frauengestalt. Sie war schlank, groß; er blickte sie scharf an, aber das dicke Gewebe verhüllte ihm ihre Züge vollständig. Ihre wahrhaft königliche Haltung imponirte ihm unwillkürlich. Mechanisch verbeugte er sich vor ihr; sie neigte stumm das Haupt und schritt vorüber. Er hatte eine Empfindung, als ob es sein Verhängniß sei, welches seinen Weg gekreuzt habe.

Fortsetzung folgt.



Goldene Schulregeln.

In den Büchern Felsöhren,
Feder, Bleistift stets verloren,
Kleiner Freund, schnell best'ne dich,
Sonst heißt's: Bruder Niederlich!

"Nachsitzen!" Wer viel nachsitzt, der bekommt's zu spüren:
Im Leben wird er schwerlich je den Vortritt führen.

Ob du auch strauchelst, nur vorwärts immer,
Baghaftes Schaudern macht es nur schlimmer.
Gib's Hindernisse auch noch so viele,
Nur Mut! so kommst du zuletzt zum Ziele!

Klärchens Wunschzettel.

"Sei ganz still, Püppchen," sagte Klärchen, "ich will jetzt einen Wunschzettel schreiben an den lieben Weihnachtsmann." Das Püppchen nahm auf dem Schreibtisch Platz und verhielt sich ganz still, bewegte nicht einmal die Augen. Klärchen ergriff die Feder und begann ihren Wunschzettel. "Lieber Weihnachtsmann! Ich wünsche mir zu Weihnachten einen großen, bunten Papagei, der sprechen und klappern kann und mich lieb hat. Dann muß mein Püppchen ein neues Bett haben. Wenn Du sonst noch was für mich weißt, das hübsch und lustig ist, pade es bei. Aber vergiß den Papagei nicht! Mit vielen Grüßen Klärchen. Ich wohne Seydlitzstraße 10." "So, nun muß ich einen Briefumschlag machen." Auf diesen kamen die Worte zu stehen: "An den Herrn Weihnachtsmann im Himmel." Stolz trug Klara den fertigen Brief zum Briefkasten, in welchem er verschwand.

Nicht wenig erstaunt war der Postbote, als ihm beim Sortieren der Briefe die Aufschrift an den Weihnachtsmann vor Augen kam. Der Brief kam als unbestellbar an den Postdirektor, der ihn öffnete. "Seydlitzstraße 10?" dachte der Herr Direktor. "Da wohnt ja mein Freund, der Geheimrat, und Klärchen ist das lustige, langlockige Töchterchen. Du mußt doch dem Wildfang den Wunsch mit dem Papagei erfüllen. Für das übrige werden schon die Eltern sorgen."

Der Weihnachtsabend war gekommen, und die Bescherung in der Familie des Geheimrats war geschehen. Reiche und zahlreiche Geschenke lagen auf den Tischen, und Klärchen hatte außer vielen anderen Sachen ein neues Bettchen für ihr Püppchen erhalten; aber einen Papagei hatte der heilige Christ nicht gebracht. Sie war deshalb bestürzt, denn sie hatte doch geschrieben und den Brief in den Briefkasten selbst gesteckt.

Da klingelte es, und bald schritt durch die geöffnete Stubentür hinein in den Saal der Postdirektor. Etwas verwundert über den unerwarteten späten Besuch begrüßten die Eltern den befreundeten Herrn. Er aber lächelte still vor sich hin und nahm unter seinem Mantel einen Käftig hervor, in dem ein prächtiger Papagei auf der Stange sich schaukelte und die Gesellschaft mit kreischender Stimme begrüßte. Am Käfig hing ein roter Zettel; auf dem stand geschrieben: "An Klärchen, Seydlitzstraße 10." "Es ist jetzt eben noch spät vom Weihnachtsmann dies Paket bei uns auf der Post eingetroffen. Das wollte ich selbst herbringen, weil kein Postwagen mehr geht. Es ist für Klärchen." "Der liebe Weihnachtsmann hat an mich gedacht! O, wie danke ich ihm!" jubelte Klärchen und nahm ihren Papagei. Der schnarrte ein lautes: "Gut'n Tag! Jakob! Jakob!"

Die kleine Köchin.

Hobelpäne. Wiege soviel Mehl ab, wie das Gewicht von 1 Ei beträgt. Nimm ebensoviel Zucker. Rühre die Masse mit einem Ei an und tue einige Tropfen Zitronensaft oder

Nun dazu. Bestreiche ein Kuchenblech mit reinem weißen Wachs oder einer Speckschwarte. Trage den Teig messerrückenstark auf und laß ihn backen, bis er auf der unteren Seite hellbraun wird. Dann schneide zweifingerbreite Streifen ab und rolle dieselben (die biegsam sein müssen) schnell über einen Quirlstiel. Guten Appetit!

Allerlei Zeitvertreib.

Schreibspiel. Einer aus der Gesellschaft sitzt mit der Feder in der Hand vor einem weißen Blatt und wartet, was man ihm diktieren werde; dies gewissenhaft niederzuschreiben ist seine Aufgabe. Jeder sucht ihm etwas anzudiktieren. "Ernst" schreibt z. B. den Brief, und die anderen diktieren: "Der Reichtfuß Ernst hat wieder recht tolle Streiche gemacht, ist aber trotz alledem ein netter Junge" u. dergl. Epäße mehr. Zum Schluß muß der Brieffschreiber das ihm Diktirte vorlesen und darf sich bei Strafe nicht erlauben, eine Aenderung vorzunehmen oder einen Ausdruck auch nur zu mildern.

Für fleißige Hände.

Eine kleine Bage aus wilden Kastanien. Man teilt eine ziemlich runde Frucht in zwei gleiche Hälften. Den weichen Kern kratzt man sorgfältig aus, so daß nur die lederartige Hülle zurückbleibt. Nun schneidet man ein etwa 10 Zentimeter langes, 1 Zentimeter dickes Stäbchen, das man $\frac{1}{2}$ Zentimeter von jedem Ende und genau in der Mitte ein wenig einkerbt. Alsdann schneidet man sich 6 Baumwollfäden, ungefähr 10 Zentimeter jeder lang und durchsticht jede der Schalen am oberen Rande dreimal. Die Entfernung der Löcher von einander muß gleichmäßig sein. Nun mehr zieht man jeden Faden, nachdem vorher ein Knoten an das eine Ende gemacht ist, durch die Löcher, bindet oben drei Fäden zusammen und befestigt sie in dem äußeren Einschnitt des Stäbchens. Eine kleine Sählinge wird in der Mitte des Bagebalkens angebracht und die Bage ist fertig.

Rätsel und Aufgaben.

1. Vorschaufrage.

Ar, Gram, Amur, Ahr, Horn, der.

Aus jedem der obigen sechs Wörter kann man durch Vorsetzen eines Buchstabens ein neues Wort bilden. Sind die richtigen sechs Wörter gefunden, so lassen sich dieselben so ordnen, daß ihre Anfangsbuchstaben eine Stadt in Holstein nennen.

Ar, Lahr, Lahn, Oder, Naumburg, Agram

2. Zahlenrätsel.

1 2 3 4 eine Stadt,
1 3 2 4 ein Getränk,
2 4 4 ein Fluß,
3 2 ein Nahrungsmittel.

!a 'unS 'uon 'uon

B. Zwei Schwestern sind mir wohlbekannt,
Die Armen sind zwar ohn' Verstand,
Lebendig doch; sie schaffen viel
In Arbeit, im Gebet, im Spiel.
Ganz gleich an Größe, an Gestalt,
Nicht gleich geschickt und doch gleich alt,
Sie helfen einander jederzeit,
Sind stets zum Dienste des Geistes bereit.

Ich kenne auch ein Brüderpaar,
Das gleicht den Schwestern auf ein Haar
An Größe wohl, an Farbe nicht;
Die Brüder sind dunkel, schwarz oder licht.
Zum Schutz der Schwestern sind sie da,
Und auch zum Schmutz man sie erschah.

Wenn ehemals den Bruder die Schwester war,
Der mußte kämpfen erbittert und scharf.

'hnp'quos 'quod

Allerlei Wissenswertes

Die Lebensdauer der verschiedenen Berufsarten richtet sich nach der mehr oder minder gesunden Lebensweise, welche durch die Tätigkeit der Betreffenden bedingt ist. Als die gesündeste aller Beschäftigungsarten, welche zu langer Lebensdauer führt, ist die Gärtnerei zu bezeichnen. Unter den geistigen Arbeitern haben die Geistlichen die längste, die Ärzte die kürzeste Lebensdauer. Von den letzteren erreicht kaum ein Drittel das 60. Lebensjahr. Was die eigentliche Gelehrtenwelt betrifft, so leben nach statistischen Berechnungen im Durchschnitt Naturwissenschaftler 75, Philosophen 70, Juristen 69, Philologen 66 Jahre. Schauspieler und Musiker können sich keiner langen Lebensdauer erfreuen. Die letzteren gehen sehr häufig durch Nervenleiden zu Grunde. Das kommt daher, weil die Musik durch das Ohr auf Gehirn und Rückenmark wirkt und dies um so bedeutender, je mehr das Nervensystem durch verschiedene äußere und innere Momente erregt wurde. Merkwürdig ist die Erfahrung, daß 26 Prozent der Bierbrauer und 23 Prozent der Bäcker an der Auszehrung zu Grunde gehen.

Rhein.-Westf. Handels- u. Schreiblehr-Anstalt

Rheinstraße
103 I.



G. öftes und
renom.
Institut am
Platz.

Gründl. Unterricht in: einf., doppel., amerik. Buchführung, Rechnen, Korrespondenz, Wechsel- und Handelskunde, Kontorpraxis, kaufm. Schriften, Stenogr., Maschinenschreiben. Erfolg garantiert. Zeugnis und Empfehlungen. Stellenvermittlung kostenlos.

Die Damenkurse werden von Frau E. Schreiber geleitet.
7445 Die Direktion.

Kinder-Strümpfe

meiner Marke 460
garantirt reine Wolle, patent gestrickt,
mit verstärkten Fersen und Spitzen und Kanten
Größe 3 4 5 6 7 8 9 10
Pfg. 62 70 78 86 94 102 118 110
Ich empfehle solche als die sich allenthalben bestens eingeführt hat
Qualität die sich allenthalben bestens eingeführt hat
Musterpaare zu Diensten.
Carl Claes, Wiesbaden
Bahnhofstrasse 3.

Meine Herren-

Anzüge und Paletots in neuesten Stoffen
u. Fagons sind auf Credit billig verkäuflich.

Bequeme
Zahlungsweise.
7813

J. Jttmann,
Bärenstr. 4. I

Pferde- und Bügel-Decken

per Stück 2 1/2 und 3 1/2 Mark.

Michael Baer, Marktstrasse 14.

• Tuchverhandlungs-Geschäft.

1. Etage.

9587

Chr. Hebinger, Seerobenstraße 9,

empfiehlt sich in seinen Vertretungen, als: Holz-Rolläden, Zug-
Jalousien, Stahlblechläden, Parquetböden, Thürendrucker
u. Fensterrollen, sowie in verstellbaren Zug-Gardinen-Eisen

Sämtliche Lieferanten sind von den bestrenom. Firmen.
NB. Zug-Gardinen-Eisen kann zu jeder Zeit sofort liefern
und übernehme auch das Befestigen derselben. 8051

Muster von allen vorstehenden Waaren sehen zu Diensten.

Telephon 3083.

englisch spoken.

Electrische Lichtbäder

in Verbindung mit Thermalbädern

mit neu eingerichteten Ruhezimmern. — Glühlicht
und blaues Licht.

Merztlich empfohlen gegen: Gicht, Rheumatismus, Schias,
Fettsucht, Asthma, Neuralgien, Schwinden, Nervosität, Frauen-
leiden etc.

Eigene starke Kochbrunnen-Quelle im Hause.
Thermalbäder à 60 Pfg., im Abonnement billiger.

Badhaus zum goldenen Ros, Goldgasse 7.
Hugo Kupke.

3926

Ia Schweineschmalz 49 Pfg.,

	per Pfd. 102	bei 5 Pfd. à 47 Pfg.
Ia Landbutter	102	5 100
Ia Süßrahmbutter	123	5 120
st. Palmbutter	56	5 54
st. Gama Margarine	70	5 68
Ia Bienenhonig, g. rein.	65	5 63
Ia Kuchenmehl	14	5 13
Diamantmehl. st. Confectmehl.		5 17

Coffee, gar. reinschm. u. belesen, naturell gebr. p. Pfd. 78—160 Pfg.
Butter, gem. Pfd. 22 Pfg., Würfelzucker Pfd. 23 Pfg.

C. F. W. Schwanke Nachf., Inhaber
Lebensmittel-Consum-Geschäft, 9278

Schwalbacherstr. 43, gegenüber d. Welltrichstr. Telef. 414.

Evangelische Kirchensteuer.

Die Restanten der evangel. Kirchensteuer für 1903/4 werden hier-
mit an die Zahlung erinnert. 9310
Wiesbaden, den 20. Oktober 1903.

Evangel. Kirchenkasse,
Eisenstraße 32.

Handwerkliche Fortbildungskurse.

Die unterzeichnete Kammer beabsichtigt am Dienstag,
den 3. November, im Gewerbeschulgebäude einen hand-
werklichen Fortbildungskursus zu eröffnen. Gelehrt wird:
Gewerberecht mit Handwerkerrecht, Genossenschaftswesen,
Bürgerliches Gesetzbuch, Wechselrecht, Kranken-, Unfall- und
Invaliditätsversicherungsgesetz, Buchführung und Kalkulation.
Zur Teilnahme zugelassen ist jeder Handwerker, welcher
seine Lehrzeit beendet hat (Selbstständige und Gesellen bzw.
Gehilfen). Der Unterricht findet statt Dienstags und Frei-
tags, Abends von 8 bis 10 Uhr. Dauer des Kursus etwa
6 Wochen. Preis für die Teilnehmer Mk. 5.—, wovon
die Lehrbücher frei geliefert werden. Anmeldungen sind bis
zum 31. Oktober im Geschäftslokale der unterzeichneten
Kammer, Nerostraße 32 und im Bureau der Gewerbeschule
zu tätigen.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1903.

Die Handwerkskammer.

J. A.:

9454

Der Vorsitzende.

Der Sekretär.

Deckreiser

in jedem Quantum zu haben „Thüringer Hof.“

914